



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tagebuch des deutsch-französischen Krieges 1870/71

Elpons, Paul von
Saarbrücken, [1894]

Dienstag, 21. Februar.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-66798](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-66798)

Wilhelm und den Grafen Bismarck beim Einzuge der Deutschen in Paris. Für St. Denis, wo eine Contribution von 800 000 Frs. erhoben wurde, ist ein deutscher Präfect ernannt worden.

London, 20. Februar. Einer Depesche aus Versailles zufolge meldet der dortige „Moniteur“ (das von der deutschen Regierung in französischer Sprache herausgegebene amtliche Blatt): „Die Verlängerung des Waffenstillstandes würde die deutschen Interessen nur schädigen. Deutschland ist zur Fortsetzung des Krieges entschlossen, wenn es nicht Entschädigung für die Vergangenheit und Garantien für die Zukunft erhält.“

Dem „Daily Telegraph“ wird aus Paris berichtet:

„In den Cafés dreht sich das Gespräch hauptsächlich um den Einzug der Deutschen in Paris, und obwohl man allenthalben großes Bedauern über diese Demüthigung der Hauptstadt aussprechen hört, wird doch allgemein zugegeben, daß die Franzosen vor Berlin das Rämliche gethan haben würden. Jedermann gibt seiner ernstlichen Hoffnung Ausdruck, daß die „Rothen“ nicht so wahnsinnig sein werden, ein Attentat auf die deutschen Heerführer zu versuchen. Aber doch wagt es Niemand, vorherzusagen, was geschehen wird. Bezüglich des Ueberfalles in Ville-Evrard, wo General Baïsse von Preußen, die sich in den Kellern versteckt hatten, getödtet wurde, ist eine Untersuchung eingeleitet worden. Sieben Offiziere werden vor ein Kriegsgericht gestellt werden, weil sie ihre Posten in Gegenwart des Feindes verlassen hatten.“

Dienstag, 21. Februar.

Karlsruhe, 21. Februar. Der Reichskanzler Graf Bismarck wünscht für den bevorstehenden Friedensschluß die Ansichten der süddeutschen Staatsmänner zu vernehmen und erließ zu dem Behufe Einladungen nach Versailles. Aus Baden ist der Staatsminister Solly berufen.

Aus Paris vom 21. wird offiziell telegraphirt: „Thiers, Favre, Picard sind gestern hier angekommen. Favre schrieb gleich an Bismarck, daß Thiers sich heute nach Versailles begeben werde, um mit Bismarck zu verhandeln.“ — Der „Rappel“ sagt: „Thiers wird heute allein nach Versailles gehen. Man hofft, daß in dieser ersten Unterredung ein Einverständniß über die Hauptpunkte erzielt werde, und man erwartet, daß der Vertrag schon Samstag der Nationalversammlung in Bordeaux mitgetheilt werden könne.“

Ueber die Friedensverhandlungen wird der „Provinzial-Correspondenz“ geschrieben:

„Die Verhandlungen in Versailles begannen am 21. Februar. Herr Thiers war an diesem Tage mit den übrigen Unterhändlern von Bordeaux in Paris eingetroffen und hatte noch für denselben Tag eine Zusammenkunft mit dem Bundeskanzler Grafen Bismarck in Versailles erbeten, zu welcher er in Begleitung von Jules Favre dort eintraf. Die erste Unterredung bestätigte durch ihren Verlauf die Aussicht auf eine Verständigung und führte demzufolge alsbald zu einer Verlängerung des Waffenstillstandes, welcher am Freitag (24.) zu Ende gehen sollte, zunächst bis zum Sonntag (26.). Am Mittwoch (22.) kam Herr Thiers wiederum aus Paris nach Versailles und hatte nicht nur eine längere Konferenz mit dem Grafen Bismarck, sondern wurde auf seinen Wunsch auch von Sr. Majestät dem deutschen Kaiser empfangen. Auch dem Kronprinzen hatte er seine Aufwartung gemacht und in einer Unterredung, welche fast eine Stunde währte, sich über die Verhältnisse Frankreichs sehr eingehend ausgesprochen. Die Grundlagen der deutschen Friedensbedingungen, insbesondere die Forderung einer Gebietsabtretung, scheinen bei den gegenwärtigen Verhandlungen von vornherein jenem grundsätzlichen Widerspruch, an welchem die früheren Verhandlungen gescheitert waren, nicht mehr begegnet zu sein. Freilich war das

Streben des Herrn Thiers darauf gerichtet, die Gebietsabtretungen auf das geringste Maß zu beschränken, und es scheint, daß in dieser Beziehung die berechtigten deutschen Ansprüche nur Schritt vor Schritt durchgesetzt werden konnten. Während aber die Abtretung des wesentlich deutschen Elsaß mit Straßburg, wenn auch mit Widerstreben, zugestanden werden mußte, scheint dagegen die Abtretung eines größeren Theiles von Lothringen, und namentlich der Festung Metz, auf den heftigsten und hartnäckigsten Widerstand gestoßen zu sein. Die französischen Unterhändler scheinen sich hierbei, abgesehen von ihren eigenen Auffassungen, zugleich auf gewisse Rundgebungen der öffentlichen Meinung in England gestützt zu haben, ohne zu erwägen, wie wenig praktische Bedeutung derartigen Äußerungen beizumessen ist. Auch die Forderung, daß deutsche Truppen noch in Paris einmarschiren, begegnete dem lebhaftesten Widerstreben der französischen Unterhändler, welche darin eine neue, tiefe Demüthigung für die Hauptstadt erkennen wollten und zugleich vermöge der Erregung der Bevölkerung die größten Gefahren für die einrückenden Deutschen verkünden zu müssen glaubten.

Einen Augenblick schien es, als sollten die unter den besten Anzeichen begonnenen Verhandlungen schließlich scheitern, indem Herr Thiers namentlich die Verantwortung für die Abtretung von Metz nicht übernehmen zu können meinte. Er machte den Versuch, einen Verzicht Deutschlands auf Metz unter der Bedingung zu erreichen, daß Frankreich sich verpflichte, die Festungswerke zu schleifen; er soll endlich ein Arrangement vorgeschlagen haben, durch welches Deutschland einen anderweitigen Ersatz für Metz erhalten hätte; — Graf Bismarck aber bestand unbedingt auf der Erwerbung von Metz, welches für Deutschland in militärischer Beziehung noch bei Weitem wichtiger ist, als Straßburg, und in diesem Betracht durch kein anderes Zugeständniß aufgewogen werden könnte. Um den Franzosen dagegen den Beweis zu liefern, daß die deutsche Politik in der That nur auf dem bestehe, was sie aus überwiegenden Gründen des nationalen Interesses festhalten muß, willigte Graf Bismarck schließlich darin, daß Belfort an Frankreich zurückgegeben werde. Auch diese Festung, welche jüngst mit blutigen Opfern von uns errungen wurde, ist zur Vertbeidigung des südlichen Elsaß von einiger Wichtigkeit, — doch nicht von so unmittelbarer und durchgreifender, wie Straßburg und Metz. Wenn es gelang, durch den Verzicht auf Belfort ohne Erneuerung des Krieges einen Friedensschluß zu sichern, der uns diese Hauptbollwerke in die Hand gab, so war dieser Erfolg gewiß eines solchen Opfers werth, und die tapferen Krieger, welche um Belfort gerungen, haben sich auch bei solchem Ausgange ein großes Verdienst um den glorieichen Erfolg des Krieges errungen. Der Verzicht Deutschlands auf Belfort scheint in der That die stockenden Verhandlungen wieder belebt und den Entschluß der französischen Unterhändler, sich in die Abtretung von Metz zu fügen, ermöglicht zu haben. Auch der Widerspruch gegen den Einmarsch deutscher Truppen in Paris konnte nicht aufrecht erhalten werden, da es für unsere siegreichen Truppen jedenfalls verlegender wäre, auf den Eintritt in die bezwungene Hauptstadt verzichten zu müssen, als für die Pariser, die Feinde, welche von den Forts aus bereits die Stadt beherrschten, auch innerhalb der Thore derselben zu sehen. In Betreff der Kriegsentchädigung fanden die deutschen Ansprüche zunächst gleichfalls lebhaften Widerspruch; es erfolgte schließlich eine Verständigung über eine Zahlung von 5 Milliarden (5000 Millionen) Francs oder 1333 Millionen Thaler.“

Ein unbefangenes Lob der deutschen Armee aus Feindesmund lesen wir in der Pariser Zeitung „La Presse“. Sie schreibt:

„Man kann uns sicherlich nicht anklagen, preußenfreundlich zu sein, und wir können daher auch nicht Verdacht erregen, wenn die Evidenz uns einen Ruf des Erstaunens und der Bewunderung entreißt. So groß auch unser Haß und

die Tiefe des Abgrundes, in den sie uns gestürzt, zwingen uns dies Mal unsere Feinde, uns zu beugen vor ihrer wunderbaren Zähigkeit und unglaublichen Ausdauer, womit sie unter ihren Soldaten die strenge Disciplin und Gewohnheiten einer regelmäßigen Arbeit aufrecht erhalten, was auch ihre wahre, hauptsächlich, sogar einzige Ueberlegenheit bildete. Dies zu sehen, ist in der That ganz erstaunlich und niederdrückend, und Alle, die Paris verlassen und wieder dahin zurückgehen, legen ein eclatantes Zeugniß davon ab. Welche Armee und welche Soldaten! Der Sieg, unerhört in seiner Fortdauer und Ausdehnung, den sie davongetragen, hat sie weder berauscht noch verweicht. Besitzer von Paris, unserer Forts, Armeen und eines Dritttheils von Frankreich, unsere ganze Armee kriegsgefangen unter dem Daumen haltend und in der Lage, unserem unglücklichen Lande die Friedens-Bedingungen vorzuschreiben, sind sie keine Minute von ihren strengen Gewohnheiten abgewichen. Sie arbeiten fortwährend, ohne Rast und Aufenthalt, und nichts ist für sie geändert. Alle Tage exerciren, manövriren, unterrichten und vervollkommen sie sich. Paraden, Märsche, Mustern, Scheibenschießen, kurz alle Einzelheiten des Soldatenlebens dauern bei ihnen fort, wie wenn nichts vorgefallen, wie wenn der Feldzug nicht unterbrochen. Sie haben unsere Gewehre gepuzt, eingepackt, vernagelt und etikettirt, und alle Kisten haben bereits den Weg nach Deutschland genommen. Unsere Kanonen haben sie probirt, je nachdem sie ihnen ausgeliefert; mit unseren Lafetten stellen sie täglich Versuche an, und das ungeheuer Kriegsmaterial ist fertig, nach der anderen Seite des Rheins verfrachtet zu werden, wie unsere Armeen, Schätze, wie Alles! . . . Und bei den unaufhörlichen Extrabeschäftigungen wird der regelmäßige Dienst stets versehen; Post folgt auf Post; erschöpfte Regimente werden durch frische ersetzt; Vorposten, Reserve, Wachen, Alles functionirt mit einer unerbittlichen mathematischen Präcision, und diese siegreiche Armee weiß noch nicht ein Mal, was ein Ruhetag ist. Von Deutschland kommen fortwährend Rekruten zur Ablösung der erschöpften Truppen und der Unterricht dieser neuen Soldaten beginnt sofort auf eine rasche, pünktliche Weise. Dreimaliges Verlesen des Tages, Manöver Morgens und Abends, Feuerübungen jeden Tag und stets die schreckliche Disciplin streng aufrecht erhalten, ohne daß je die geringste Lockerung sich zeigen, ohne daß der geringste Eingriff geduldet. Die eiserne Hand der preussischen Militärbehörden ist überall, Menschen und Willen brechend, und ohne Mitleid das geringste Vergehen bestrafend. Ueberschreitet unsere Mauern und sehet mit eigenen Augen, ob dies übertrieben. Ueberzeugt euch selbst davon, und ihr werdet erschreckt und erstaunt zurückkehren über dieses unausgesetzte Arbeiten und die uner müdliche Thätigkeit. Sollte je der Krieg wieder anfangen, wird Preußen binnen zwei Stunden loschlagen und uns nochmals erdrücken können. Das, was wir gesagt, haben wir gesehen, und wir kommen betäubt von diesem unerwarteten Schauspiel zurück. Welches Beispiel und welche Lehre unsere Feinde uns geben!"

Mittwoch, 22. Februar.

Paris. Die „Liberté“ veröffentlicht einen Brief des Generals Trochu, in welchem derselbe gegen den beabsichtigten Triumphzug der Deutschen durch Paris protestirt. „Nach der abgeschlossenen Convention, welche nur der Hunger dictirt, habe der Feind die militärische Ehre von Paris respectiren, die Trauer der Bevölkerung achten sollen. Die deutschen Armeen hätten die Enceinte nicht genommen, die detachirten Forts nicht erstürmt und überhaupt das äußere Vertheidigungssystem nicht zu bezwingen vermocht. Sollten die Deutschen dennoch versuchen, in Paris einzuziehen, so würde sie allein das Odium und die Verantwortlichkeit für einen etwa daraus entspringenden Gewaltakt treffen. Die Stadt möge unter feierlichem Protest ihre Thore schließen und es dem Feinde überlassen, dieselben mit seinen Geschützen wieder zu öffnen.

Das entwaffnete Paris könne ruhig der Geschichte das Urtheil über ein derartiges Verfahren überlassen.“ Der Brief ruft große Aufregung hervor. Die Behörden haben 3000 Bomben mit Beschlag belegt. Die Deutschen treffen Vorbereitungen zu einem feierlichen Einmarsch.

Verailles. In Folge der gestern zwischen dem Grafen Bismarck und Herrn Thiers stattgehabten Verhandlungen, in deren Verlauf Bismarck sich mehrere Male zum Kaiser begab, ist der Waffenstillstand einstweilen um zwei Tage (bis zum Sonntag Abend) verlängert worden.

Aus dem Hauptquartier in Versailles, 22. Februar, berichtet der „Preuß. Staats-Anzeiger“ u. A.:

„Die Audienz, die Herrn Thiers gestern Mittag 1 Uhr von Sr. Majestät dem Kaiser und Könige bewilligt wurde, fand ohne Zeugen statt. Herr Thiers hatte um 1³/₄ Uhr in der Villa Les Ombrages eine Unterredung mit Sr. kaiserlichen und königlichen Hoheit dem Kronprinzen, die ³/₄ Stunden währte und in welcher der Chef der französischen Republik mit großer Ausführlichkeit auf die innere Lage Frankreichs einging. Auch zu den Verhandlungen, die zwischen dem Bundeskanzler Grafen Bismarck und Herrn Thiers stattfanden, war Niemand zugezogen, obwohl der Letztere bei seiner Anwesenheit in Versailles die 15 Mitglieder der Friedenscommission, Herrn Barthélemy St. Hilaire und außerdem einen Obersten vom Stabe des Generals Vinoy in seiner Begleitung gehabt hatte. Der Kaiser empfing vorgestern den Herzog von Manchester, der schon wiederholt bei der deutschen Armee im Felde verweilt. Danach wohnten Sr. Majestät der Verladung eines bayerischen Sanitätszuges auf dem Bahnhofe der linksseitigen Seine-Bahn bei. Zum Diner waren mehrere Offiziere befohlen, die das Eiserne Kreuz erster Klasse erhalten haben.

Gestern Abend traf im Hauptquartier der 3. Armee der Ehrensäbel ein, den die „deutsche Sanitary-Fair“ in Philadelphia Sr. kaiserlichen und königlichen Hoheit dem Kronprinzen überhandt hat. Die deutsche Gesellschaft war einig geworden, dieses Ehrengeschenk einem der verdienstvollen Generale bei der deutschen Armee zu übermitteln und fiel die Wahl, an der auch verschiedene elsässische und lothringische Ausgewanderte deutschen Stammes Theil nahmen, einstimmig auf Sr. kaiserliche und königliche Hoheit den Kronprinzen. Die Waffe ist in Silber gearbeitet, mit goldenem Beschlag; am Griff ist, als Sinnbild des Kampfes zwischen Wahrheit und Lüge, das Emblem eines Schlangenzertretenden Panthers angebracht.

Die Offiziere der Garnison von Versailles hatten heute Mittag auf dem Hippodrom vor dem Thore der Avenue von Paris ein Offizierswettrennen veranstaltet, dem Sr. Majestät der Kaiser, mehrere Prinzen und Fürsten beiwohnten. Sr. Majestät der König von Württemberg wird am Sonnabend hier erwartet.“

Donnerstag, 23. Februar.

Aus Bordeaux wird berichtet:

„Neben der großen Frage über die Friedensverhandlungen in Versailles ist das Ereigniß des Tages der Anlagakt, den Gambetta unter Mitwirkung von Ranc in diesem Augenblick gegen den General Trochu entwirft, aber auch Trochu legt die Hände nicht in den Schooß und ist mit einer ähnlichen Arbeit beschäftigt, auch er bereitet einen förmlichen Anlagakt gegen den Dictator vor. Man darf daher auf eine Reihe merkwürdiger Enthüllungen gefaßt sein, wenn die Sache in der Nationalversammlung zum Klappen kommt, und Europa wird zu dem erbaulichen Schauspiel eingeladen werden, worin sich die beiden Männer, von denen der eine die Hauptstadt, der andere die Provinz beherrschte, anlagen und sich die unvermeidlichen Folgen ihrer Niederlagen einander aufzubürden suchen werden. Der Grund der Niederlagen Frankreichs liegt aber tiefer. Wie war es